

Ulm – gestern und heute

Ulm. Ein Bildband von A. F. BOGENSCHÜTZ und H. LIPPOTT, mit Einführungsbeitrag von THADDAUS TROLL. 124 Seiten mit 84 Seiten Tafeln, davon zehn vierfarbig. Stuttgart und Aalen: Konrad Theiss Verlag 1975. DM 42,-.

An Städtebildbänden ist kein Mangel, zum Teil ruft sie der Ehrgeiz der Städte hervor, die solche Publikationen als werbeträchtige Selbstdarstellung fördern und sie als beliebte Gaben bei Kongressen und Arbeitsjubiläen verwenden. Sie sind leider manchmal von Selbstlob im Text und im «Aufschönen» der Bilder bestimmt.

Der Konrad Theiss Verlag bemüht sich, die gestellte Aufgabe im allgemeinen gediegen zu lösen; auch ihm aber ist nicht alles in gleichem Maße gelungen. Für den vorliegenden Band Ulm konnte er THADDAUS TROLL gewinnen und ihm damit eine höchst lebendige Einführung sichern. Mit Geschmack, Liebe, Humor und dem gleichen Verständnis für Vergangenheit und Gegenwart werden auf knapp 14 Seiten das alte und das wieder neu erstandene Ulm dargestellt, nicht lobrednerisch verwischt und die Mentalität der oft räsigen Ulmer nicht glättend. Neben der großen Vergangenheit und Zeiten von Elend und Not wird auch das Neubeginnen nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs dargestellt, etwa die für einige Jahre große Theaterzeit, auch das Sich-Entfalten der Universität und das traurige Leben und Sterben der Hochschule für Gestaltung. Schwörmontag und Wasserfest auf der Donau, Reize und Grenzen der Gastronomie und manches, was sonst zur Stadt gehört, werden nicht vergessen. Was in der gedrängten Darstellung keinen Platz finden konnte, wird in Erläuterungen zu den Bildtafeln festgehalten. Diese sind leider dem TROLLschen Text nicht adäquat. Neben gelungenen Aufnahmen stehen viele, die wenig zu überzeugen vermögen. Dies gilt für Blickwinkel, Reproduktion und Auswahl. Aussagekräftige Bilder des alten und neuen Ulm werden von einer heimatmüelnden Nostalgie beschattet: Trauerweiden an der Blau, alte Menschen auf der Stadtmauer in der Sonne sitzend, flatternde Möwen über der Donau, weidende Schafe als Kontrast zu einer neuen Siedlung; der Tag der offenen Tür wird durch eine alte Frau, die aber keinen Gegenstand zu beschauen vor sich hat, dargestellt. Zu begrüßen ist, daß Neu-Ulm, Oberdisingen, die Reissensburg – das Gästehaus der Universität –, Schloß Erbach und anderes aus der nächsten Umgebung von Ulm einbezogen sind. Daß die so bemerkenswerte katholische Kirche von DOMINIKUS BOHM in Neu-Ulm fehlt oder das stilisierte Löwendenkmal vor dieser Kirche – das und anderes sind beklagenswerte Lücken.

Nimmt man alles in allem, so kann der Band doch ein Anreiz sein, Ulm in seiner äußeren Erscheinung und im Kern seines Wesens zu entdecken, vielleicht es lieben zu lernen.

Theodor Pfizer

Der Dreißigjährige Krieg in zeitgenössischer Darstellung: Hans Heberles «Zeytregister» (1618–1672). Aufzeichnungen aus dem Ulmer Territorium. Ein Beitrag zu Geschichtsschreibung und Geschichtsverständnis der Unterschichten von GERD ZILLHARDT. Ulm 1975. Kommissionsverlag W. Kohlhammer, Stuttgart. 319 Seiten. (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Band 13.) Ein langer Titel gibt zugleich Auskunft darüber, was den Leser erwartet. Nicht nur Ulmer und Bewohner des früheren Territoriums der ehemaligen Reichsstadt Ulm werden mit Interesse zu dieser Arbeit greifen. Quellenkritisch hat GERD ZILLHARDT dies einmalige Zeugnis, diese Chronik des einfachen und schlichten Schusters HANS HEBERLE, ediert. Erschöpfende Auskunft gibt dieser Beitrag zur Geschichte der Stadt Ulm und zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges überhaupt. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Geschichte des Zeitungs- und Flugschriftenwesens der damaligen Zeit werden deutlich und verständlich. Was die Oberschicht damals tat und dachte, wie sie lebte, darüber ist so vieles bekannt und aufgezeichnet, aber vom Leben, Denken und Fühlen des einfachen Menschen ist wenig bekannt. Hier ist das Leben aufgezeichnet, wie es sich dem Volke zeigte und wie ihm sich der schlichte Mensch zu stellen hatte. Kurz, dieses Buch ist nicht ein Buch für Ulmer, nein, es liest sich quasi wie ein Unterhaltungsroman, spannend und ergreifend, das Leben des einfachen Menschen dieser Zeit.

Ein ausführlicher Vergleich der Quellentexte, ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein klares Orts- und Sachregister machen den Band gut benützbar. Reizvoll ist die Karte des alten Ulmer Territoriums nach einem Kupferstich von 1653.

Maria Heitland

Das älteste Öttinger Lehenbuch

Die Geschichte der Ostalb ist nicht denkbar ohne die der Grafschaft Öttingen. Wer diese Grafen von Öttingen waren, das zeigt sich in Baldern, Neresheim oder auch einer Reichsstadt wie Bopfingen ebenso wie in zahlreichen Dörfern rund um den Ipf. Deshalb ist eine neue Geschichte dieser Grafschaft und der Grafen, die auch in ihren Anfängen eng mit der der Staufer verquickt ist, hier anzuzeigen. Der Titel täuscht: ELISABETH GRÜNENWALD untersucht **«Das älteste Lehenbuch der Grafschaft Öttingen»** (Selbstverlag [8867] Öttingen, Schloßstr. 1; Preis DM 37,60), dessen Schreibzeit auf 1411/12 und danach 1415–1471 eingegrenzt werden kann. Wie immer bei derartigen Sammlungen deckt sich die Abfassungszeit nur teilweise mit der eigentlichen Schreibzeit. Wenn auch die «Eintragsdichte» stark wechselt – sie nimmt erst in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts zu –, so gehen doch viele Einträge in die Zeit des hohen und späten Mittelalters zurück. Wir erfahren vom «Vorort aller Schreibstuben», nämlich Öttingen, und hören von der Bedeutung des